



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke**

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen  
versehen

**Montesquieu, Charles Louis de Secondat de**

**Wien, 8-o**

55) An den Abt Grafen von Guasco.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

ihre eignen Schriftsteller. Wenn die Engländer, die ihre Bücher besser kennen, als wir, dieß finden werden, so kann man versichert seyn, sie werden die Großmuth haben, es zu sagen, wir wollen also diese Sache ihnen überlassen. Ich kann mich nicht enthalten, mein Herr, Ihnen zu sagen, daß ich erstaune, wie ein Fremder unsere Sprache so gut inne haben kann, und ich muß Ihnen nochmahls für meine Vertheidigung danken, die Sie; der mich so gut versteht, gegen Leute unternehmen, die mich so schlecht verstanden haben, daß man wetten könnte, sie hätten mich nicht ein Mahl gelesen. Überdieß wünsche ich mir Glück, daß einige Stellen meines Buchs Ihnen eine Gelegenheit gegeben haben, unsere große Königin zu loben. Ich habe die Ehre, mit der tiefsten Ehrfurcht und Hochachtung zu seyn. 2c.

---

## LV. Brief.

An den Abt Grafen von Guasco.

La Brede, den 8. Dezember 1754.

Mein lieber Freund!

Ich bin über das Verfahren der Geofrin ganz erstaunt; ich vermuthete diesen schlechten Streich nicht von ihr gegen einen Freund den ich schätze, den ich liebe, und dessen Bekanntschaft sie mir zu verdanken hat. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich Sie nicht verhin-

dert habe, ferner zu ihr zu gehen. Wo ist die Gastfreundschaft? Wo ist die Moral? Welches sind denn die gelehrten Leute, die in diesem Hause sicher seyn werden, wenn man daselbst von einem solchen Eigensinne abhängen soll? Sie hat Ihnen nichts vorzuwerfen, ich weiß es gewiß; was sie von Ihnen (\*) sagt,

(\*) Da dieser Handel zu der Zeit in ganz Paris erzählt wurde, so wird es nicht undenklich seyn, etwas davon zu sagen. Die Ursachen, die die Frau Geoffrin vorgab, warum sie mit diesem Fremden bräche, der von ihrer Gesellschaft gewesen war, waren folgende: 1. Da er ihr einen Auftrag zu einem Aufsatze Porcellain gegeben, als er in England war, so habe er ihr den Betrag von seinen Einkünften zu Paris zu drey verschiedenen Mahlen wiederbezahlen lassen, an statt ihr einen Wechselbrief über das Ganze zu schicken. 2. Weil er wider den Ton der guten Gesellschaft gesündigt habe, indem er eines Tages mit ihr in dem Augenblicke, da man sich zu Tische gesetzt, von einer Coltke geredet, die ihn sehr marterte, und nöthige sich wegzubegeben. 3. Weil er allzuvielen Gesellschaften besuchte. 4. Weil sie muthmaßte, er sey ein Spion von dem Wiener oder Turiner Hofe, weil er mit den fremden Ministern so gut stünde. Aber zu diesen Gründen, die ohne Zweifel wahr waren, haben die Leute noch böshafter Weise gesagt: 1. Daß, da dieser Fremdling immer mehr und mehr Bekanntschaft in Paris gemacht, und nicht alle Tage zu ihr gekommen, sie sich für beleidigt gehalten. 2. Daß er, da er das Leben des Prinzen von Cantinir verfertigt, und von den Personen geredet, mit denen er in Bekanntschaft stand, sie nicht genannt habe. 3. Daß, da er ihr zu der Bekanntschaft mit dem Herrn Marquis von St. Germain, Sardinischen Gesandten, einem sehr beliebten Manne, den sie gerne bey sich sehen wollte, Hoffnung gemacht, die Sache anders abgelaufen war, weil sich der Gesandte darnach nicht sehnte, und daß dies die Epoche des Kaltstns gewesen. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so verursachte doch ein Zank, den sie eines Tages mit ihm anfang, die völlige Trennung; sie suchte sich hierauf auf vielerley Weise zu rechtfertigen, so,

sind nur Poffen, daß es sich nicht der Mühe verlohnet, Ihnen solche wieder zu erzählen. Und was kann Ihnen alles dieses schaden? Sie gibt ja nicht den Ton in Paris an, und es können nur einige kriechende und niedrige Seelen, und einige Schwägerinnen seyn, die ihre Art zu denken nach der ihrigen einrichten. Sie sind in guten Gesellschaften bekannt, Sie haben daselbst Ihre Proben schon seit langer Zeit gemacht; Sie werden allezeit oben bleiben. Besuchen Sie die Herzoginn von Aiguillon, (\*) sie denkt nicht wie die andern; besuchen Sie unsere Freunde du Marais, und ich bin versichert, daß Sie, keine Veränderung in Ihrer Art zu denken und in ihren Betragen gegen sie finden werden. Wir werden uns bald sehen, und über diese Sache sprechen; es verlohnt sich nicht der Mühe, daß Sie sich darüber grämen. Nachdem ich alles wohl überlegt habe, kann ich mich nicht entschließen, meinen Roman, Arsaces (\*\*) dem Buchdrucker zu übergeben. Der Triumph der ehelichen Liebe des Orients ist vielleicht zu entfernt von unsern Sitten, als daß ich glau-

---

daß sie auch den Herrn von Montesquieu wider ihn aufzubringen sich bemühet, aber ihre Freundschaft hielt alle Proben aus.

(\*) Ihr Verstand, durch viele schöne Kenntnisse bereichert, ihre erhabene Art zu denken, und ihr höfliches Begegnen, zogen ihr allzeit die beste Gesellschaft in Paris, sowohl, von Gelehrten, als den vornehmsten Fremden zu; dies war das Haus, in welchem der Herr von Montesquieu sich gewöhnlicher Massen aufhielt.

(\*\*) Dieser Roman ist nach seinem Tode nicht gedruckt worden, und das Manuscript davon ist in den Händen seines Sobnes, des Herrn Baron von Secondat. Die vernünftige Staatskunst, die darin herrscht, verliert vielleicht eben so viel durch diese Zurückhaltung, als die eheliche Liebe die den Grund davon ausmacht.

ben sollte, daß er in Frankreich würde gut aufgenommen werden. Ich will Ihnen das Manuscript mitbringen, wir wollen es mit einander durchlesen, und dann will ich es auch einigen guten Freunden zu lesen geben. Was meine Reisebeschreibung anbetrifft, so verspreche ich Ihnen, daß ich sie in Ordnung bringen will, sobald ich nur etwas Zeit haben werde; wir wollen uns zu Paris über die Form (\*) vergleichen, die ich ihnen geben will. Es sind noch zu viel Personen am Leben, von denen darin die Rede ist, und um derentwillen ich das Werk nicht bekannt machen darf, und ich gehöre nicht zu denjenigen, die dem Herrn von Fontenelle riethen, den Sack auszuschütten, (\*\*) ehe er sterben würde. Der Druck seiner Komödien hat nichts zu seinem Ruhme beygetragen. Weil Sie zuweilen einen Kenner der Alterthümer abgeben wollen, so sehe ich gar nichts unschickliches darin, wenn Sie Ihrer

(\*) Er wußte noch nicht, ob er die Nachrichten von seinen Reisen in Gestalt der Briefe oder als eine bloße Erzählung verfertigen sollte; da ihm aber der Tod zuvor gekommen ist, so sind wir bis jetzt dieses Werks eines philosophischen Reisenden beraubt, der überall deutlich sah, wo andere nur hinblähen.

(\*\*) Als 1749 der Herr von Fontenelle gerne seine Komödien bekannt machen wollte, so ließ er sie in der Gesellschaft der Frau Lenctn vor, um zu wissen, ob er sie bekannt machen könnte. Man hielt sie zu schlecht für ihren Verfasser, und man trug es der Frau Lenctn auf, ihm von dem Drucke derselben abzurathen, worin ihr der Herr von Fontenelle auch folgte. Aber da die väterliche Liebe wieder aufwachte, so wollte er gerne die Meinung einer andern Gesellschaft wissen, die ihm denn rieth, den Sack aller seiner Handschriften auszuschütten, und diesem Rathe folgte er. Aber das Publicum war nicht so nachsichtig gegen seine Komödien.

Sammlung den Titel einer Gallerie von politischen Gemälden dieses Jahrhunderts geben; der ich gar kein Kenner der Alterthümer bin, würde dieselbe einer Gallerie von Bildsäulen vorziehen. Sie denken ohne Zweifel, ein solches Werk gehöre nur für das zukünftige Jahrhundert, dem man ohne Gefahr nützlich seyn kann. Denn da, wie Sie bemerken, der Charakter und die persönlichen Eigenschaften der handelnden Personen und der Minister einen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten und politischen Begebenheiten haben, so ist der Eingang in dieses Heiligthum den Ungeweihten gefährlich; leben Sie wohl.

## LVI. Brief.

An eben denselben.

Bourdeaur, den 25. Dezember 1754.

*76. Brief*  
*glaub*  
*hau*

Was soll ich Ihnen rathen, mein lieber Freund? ich will Sie nicht zur Rache verleiten, aber Sie befinden sich in der Nothwendigkeit der natürlichen Vertheidigung. Ich bin wirklich sehr unzufrieden mit den schlechten Streichen dieser Frau; aber es wundert mich nicht. Wüßten Sie die Streiche, die sie mir selbst mehr als ein Mahl gespielt hat, Sie würden weniger befremdet und auch vielleicht nicht so unwillig seyn. Ihre Redlichkeit ist bekannt; rechtschaffne Leute werden sie Ihnen niemahls absprechen; es hat nich